



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes**

**Rogacci, Benedetto**

**Coeßfeldt, 1737**

Cap. 12. Gott als der erste Uhrheber aller Dinge/ hat das Wesen von ihm selbst/ durch eine in seiner Natur haftende Nohtwendigkeit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50698)

Epist. 1. l. 2. hoch empfunden / daß seine Abbildung von einem anderen als vom Kunstmeister Apelles gemahlt worden; so ist solches allein der Ursachen halber geschehen / damit ihr Ehransehen beyin gemeinen Mann / durch unartige Vorstellung ihrer nicht geschmälert würde; dessen sich ein unendlicher Gott von keinem zu besorgen hat; und drum ladet Gott Apoc. 9. auch die Unvermögenste darzu ein mit diesen Worten: Saget Lob unserem Gott / beyde / Klein und Groß. Dem zu Folg wil ich mit dem König David zuversichtlich hineingehen in die Kräfte und Wunderdinge Gottes. Begehre indessen von dir L. Leser / was Timæus beyin Plato im Anfang seiner Red von Erschaffung der Welt / von seinen Zuhörern gebetten hat: du wollest dich erinnern / daß ich / der ich von Gott rede / ein Mensch sey / und auch du / der du das Urtheil über meine Wort fällen wirst.

## XII. Capitel.

Gott / als der erste Urrheber aller Dinge / hat das Wesen von ihm selbst / durch eine in seiner Natur hafftende Nothwendigkeit.

### I.

Wie die Redner in ihren Lobgedächtnussen ins  
gemein

gemein den Anfang machen von dem uhralten  
Geschlecht / also hebe ich an von dem Herkom-  
men Gottes: dieses belangend / ist zu wissen: daß  
Gott in der Welt seye / und ein Wesen habe /  
das hat er keinem zu dancken / er hats von ihm  
selbst; nicht also zu verstehen / daß er Mühe ha-  
be anlegen müssen umb ihm selbst das Wesen  
zu geben; das wäre ungerichtet: dangleich wie  
Archimedes, da er sich verlauten lassen / er  
wölle die ganze Weltründe nach Belieben un-  
ter über sich kehren / ehe er zum Berck kommen /  
zuvor verlangt einen festen Fuß aus der Welt  
zu setzen; also muß eine wirkende Ursach zuvor  
einen festen Fuß / ein Wesen haben / ehe sie et-  
was wirken und herfürbringen könne: und  
drumb mag kein Ding ein wirkende Ursach sei-  
ner selbst seyn. So hat dan / daß Gott von ihm  
selbsten sey / diesen Verstand: daß Gottes Na-  
tur sey / und ihr nohtwendig inhaffte / daß er ein  
Wesen habe / und ihm nichts unmöglicher kön-  
ne angedichtet werden / als daß er auff ein Zeit  
nicht gewesen / oder nicht seyn werde: wie nichts  
ohnmöglicher ist / als daß einer ein Mensch sey /  
und doch kein vernünftig Thier seye. Und diß  
haben so gar die blinde Heyden wohl sehen und  
begreifen können; aus welchen Plotinus Gott  
nennet einen Brunnen der keinen frömb-  
den Ursprung hat / und sey es nicht noht-  
wendig einen Ursprung zu suchen / weil

78 Von Erkantnuß Gottes  
er keinen gehabt hat. Und steht aus S.  
Schrift und der Vernunfft gar leicht und un-  
wiedertreiblich zu erweisen. Was sagen jene  
Wort *ad Rom. 11.* Wer hat ihm etwas zu-  
vorgegeben / und es wird ihm wider ver-  
golten werden; dan von ihm / und durch  
ihm / und in ihm seynd alle Dinge. Was  
will jenes *Joan. 8?* Ich bin der Anfang der  
auch hie mit ench rede. Was will jenes *Joan.  
c. 1?* Alles ist durch ihm gemachet / und oh-  
ne ihm ist nichts gemacht.

II. Die Vernunfft belangend / ist kein Mensch  
so thumm und unbewohnet / der / wan er Gott  
nennen höret / ihm nicht ein allervollkommen-  
stes / durch ihm selbst vollständiges Wesen ein-  
bilde. Aber nimb wahr / wie ich dir diese War-  
heit mit Löffeln eingebe: du siehest ja mit Augen  
das diese Welt / und alles was auff der Welt /  
zu sehen ist / ein Wesen habe; das könnte aber nicht  
seyu / wo man nicht einen ersten ohnerschaffe-  
nen Ursprunck alles dessen annehmen will;  
Dan gesetzt / es sey auff der ganzen Welt kein  
einziges Ding das hell / Licht und leuchtend sey /  
so kan auch ohnmöglich einiges Licht auff der  
ganzen Welt seyru / und nichts anderst als ei-  
tel Finsterniß; nemblich wie die Ringe an ei-  
ner Ketten / die von dem Himmel herabhängel  
und sich ohne End in die Höhe strecke / notwen-  
dig

dig müssen von einer unsehbahren Hand angehalten werden / damit sie nicht herabfallen / also fällt die Welt und alles dahin / und kan kein Wesen haben / wan man nicht ein durch ihm selbst bestehendes Wesen annehmen will / und das ist Gott. Gleich wie man dan bey Ersehung eines hochauffgeführten Pallasts bey ihm dencket : liegen doch hie so gewaltige Quaderstein einer über den anderen ; so muß dan wohl unter ihnen eine gute Grundfeste seyn / die keines anderen Grunds bedörffe ; also soll man in Ersehung dieser sichtbarlichen Welt bey ihm schliessen : ein Mensch / ein Ding kommt von dem anderen her / folglich muß nothwendig ein erster Urheber seyn / der sein Wesen von ihm hat / ohne welchem nichts auff der Welt seyn / oder ein Wesen haben mag. Aristoteles sagt dieses klar und deutlich aus 1. 2. *Metaph.* Wo das Erste nicht ist / da kan auch das Zweyte nicht seyn.

III. Hier mercke ich aus dem Geschrey schon / daß ich nicht vergebens unter die Hand werffe ; daß ich die Atheisten und Gottslaugner zimlich treffe : drum suchen sie allerhand kahle Ausflüchte / und wenden auff meinen Beweis ein : man möge / ohne daß man genöthiget sey ein unerschaffenen Urheber aller Dinge anzunehmen / die Welt und ihre Wunderding / denen subtilen Materien und unzertheilten Sonnen

nenstäublein/denen so genannten Atomis zuschreiben / die von Ewigkeit umbhergeflogen / allerley unordentliche Zusammensetzungen gemacht / endlich ohngefehr also zusammen getroffen / daß sie zufälliger Weise diese schöne Weltründe ausgebracht ; und weil diese Stäubger sich täglich anderst und anderst aneinander hencken / dahero entstehen in der Welt jene Newerungen / die man täglich mit Augen anmercket. I. Leser. Seynd dieses Traum eines Narren / oder aber Gedanken eines Vernunftbrauchenden? ist's dan wohl glaublich? daß die gewaltige Stein / aus welchen das Vatican zu Rom besteht / ohne Wiß und Verstand misch masch durcheinander geworffen / durch einen Zufall und ungefehr sich ohne Handanlegung eines Bauweisters solten in solche Form gestellt haben / wie sie noch heut zu Tag stehen? Ist's wohl glaublich? daß die zwölff Bücher Aeneidos durch Vermischung der Buchstaben / ohn Verstand / sich so fein und artlich von Vers zu Vers / in solche Ordnung solten gesetzt haben? Wie! solten dan Himmel und Erden ohngefehr / ohne Kunst / ohne Werkmeister seyn / und allein dem blinden Zufall zugeschrieben werden? Ey so nimb dan die Stein und Trimmer eines zerfallenen Pallasts / wirff sie tausend und aber tausendmal ohn allen gedanken durcheinander / und sehe mahl zu / ob mit Länge der Zeit auch wohl ein recht eingerichtetes Zimmer

Zimmer herauskomme. Nimb die Buchstaben einer vollständigen Bächerey / mische und wirff sie blindlings so viel durcheinander als dir beliebt / meynst du wohl / daß endlich ein rechtschaffenens Buch zum Vorschein käme? ein Wunder wäre es / wan ein und anderer schöner Vers sich solten zusammen treffen. Nimb einen irzdenen Pitschierring / reibe und zermahle ihn bis zu Staub / wirff die Stäublein so oft und vielmahl durcheinander als möglich / meynst du dan wohl vernünfftig / und urtheilest / daß wohl jemahl die vorige Wapen / die ihm durch die Kunst seyn eingeschliffen / von dem blinden Zufall ihm wider sollen eingegraben werden? Wie solten dan alle seltsame Weltwunder / deren keins bis auff eine Feder oder Aineisen-Fuß aller Menschen Kunst nicht befügt ist nachzumachen / ohne alle Kunst durch einen blinden Zufall seyn ausgemacht? Ist ihm also / ey so sag an / wie geschichts dan / daß sich mit Länge der Zeit kein newer Berg / kein newe Sonne / kein newer Himmel hervorthue? Wie kombts / daß die Welt nach so viel tausend verflorbenen Jahren / noch eben selbige sey und pleibe? Klucher Leser! so wenig die unlebhaftre Wensel des Mahlers Apellis, weil sie nicht wissen können was Schönheit sey / aus ihnen selbst die Hele-nam, ein Ausbund der Schönheit / lebhaft entwerffen mögen; eben so wenig und noch

weniger mögen diese ohnbefügte getraumte  
Stäublein / die Schönheit dieser Welt ausma-  
chen. Gott / der Anfang und Urrheber / ist je-  
ner Kunstmeister / der alle Theil der Welt so  
künstlich ineinander gefüget; dem man / allem  
diesem zu Folg / sein ewige / vollständige / noht-  
wendige Wesenheit auff keine Weiß absprechen  
kan / und mit gutem Grund aus dem Wort  
Gottes und der Vernunft zugestehen muß.

IV. Sie muß ich umb eine geringe Halt bit-  
ten / und von dir begehren / du wollst dir die  
Mühe nehmen dein / und das Göttliche Wesen  
ein kleine weil gegen einander zu halten. Deins/  
das ist ein zufälliges / Gottes Wesen aber ist  
ein nohtwendiges; ohne deinem kan die Welt/  
nicht aber ohne Gottes Wesen bestehen; und  
wie hoch solt du demnach Gott schätzen und ach-  
ten! ist doch ein Esels-Kopff in der Stadt Sa-  
maria l. 4. Reg. c. 6. auff acht Silberling ange-  
schlagen worden; hat doch Lysimachus umb  
einen Trunck Wassers Reich und Freyheit ver-  
setzet; beyde Theil waren bey Durst und Hun-  
ger nohtwendig / wie ehrerbietig und demüthig  
soltest du dich dan vor den Augen Gottes auf-  
führen? Gottes Wesen ist daurbafft; deins ist  
gebrechlicher als Glas / und fällt leichter umb  
als eine Blum / ist tausend Gefahren unter-  
worffen / geht alle Augenblick zum Untergang;  
was bist du van gegen Gott? nicht einmahl so  
viel

viel als ein vergänglichliches Glas gegen einen unzerbrechlichen Diamant; du bist nur ein Pfächter und Lehenträger deines Wesens / und bist drum bey Gott Pflicht- und Zinsfällig; über dein und seines hat Gott den vollkommensten Gewalt / Eygenthum und Herrschafft. Was eine unvergleichliche Freyheit ist diese? daß wir alle Gottes benöthiget / und Gott ihm selbst genug sey: daß wir all unser Seyn und Vermögen Gott schuldig seyn / und Gott Allen alles gebe / und Keines bedörffe? Dancke nuhn; hast du dem allen nach wohl Ursach mit Gottes Gaben dich zu verhoffärtigen? noch weniger als ein ABC. Schütze Ursach hat / sich wegen einer ihm von seinem Schulmeister auffgetragenen gelehrt ausgefertigten Person / für hochgelehrt zu halten. Und ist eben darumb die Hoffahrt ein vor Gott so stinckendes Laster / weil sie Gott die schuldige Ehr raubet / und ihro selbst zuweignet. Welches Laster mit Stumpff und Stiel leicht auszureuten / wan du alle Gaben als ein Allmosen von der Hand Gottes ansiehst / und dir jenes Pauli 1. *Corint.* 4. läst gesagt seyn und recht zu Herzen nimbst: Was hast du / daß du nicht entfangen habest? So du es aber entfangen hast / was rühmest du dich dan / als wan du es nicht entfangen hettest? Mit welchem Spruch man auch einem Luci-

84 Von Erkantnuß Gottes  
fer seine stolze Hörner abstossen möchte / wan  
er dem Allerhöchsten wil gleich seyn.

### XIII. Capitel.

Gott ist auff das vollkommenste ewig.  
I.

Von der Ewigkeit Gottes müssen wir all-  
hie wie die Blinde von dem Licht reden:  
drumb so du L. Leser nach abgelesenem die-  
sem Capitel vor wie nach eben kluch bist / laß  
es dir nicht Wunder nehmen; und hast dich  
mehr zu freuen als traurig zu seyn / wie der  
Heil. Augustinus annahmet i. *Confess. c. 6.*  
Daß du einen **GOTT** habest / dessen  
hohe Eigenschafften du nicht begreifen  
mögest. Wir müssen aber etwas sagen: so  
mercke dan auff: Soll ein Wesen vollkommen/  
ewig und mangelfrey seyn / so muß es kein An-  
fang noch Ende haben. Ein Anfang haben die  
Engel und Menschliche Seelen / die alle in der  
Zeit erschaffen; und weil sie kein End haben  
werden / drumb seynd sie mehr unsterblich / als  
ewig zu nennen. Soll ein Wesen vollkommen  
und nicht mangelhaft ewig seyn / so muß seine  
Ewigkeit aus keinen Theilen bestehen / und umb  
all unsere Augenblick / das Vergangene / Gegen-  
wärtige und Zukünfftige betreffend / eben selbi-  
ge seyn / und allen diesen Zeit-Eintheilungen (als  
morgen / heut / zukünfftig / verflossen) zugleich  
gegen-